

N°17
Oktober
2015

JUGENDZEITUNG

ARCHÄOLOGISCHER VEREIN LUZERN

Liebe Kinder- und Jugendmitglieder

Als neuer Präsident des AVL freue ich mich zusammen mit dem Vorstand, euch die neue Ausgabe der Kinder- und Jugendzeitung zu präsentieren. Während sich in der letzten Ausgabe alles um die Welt der Kelten drehte, widmen wir diese Ausgabe den Römerinnen und Römern. Klar fasziniert auch mich die Römerzeit sehr, aber es gibt noch einen anderen Grund, weshalb wir dieses Jahr die Römer ins Scheinwerferlicht stellen:

Seit über einem Jahr wird in Sursee auf dem Vierherrenplatz ein römischer Friedhof ausgegraben. Die Gräber aus dem 1.-4. Jh. n. Chr. sind für den Kanton Luzern eine Sensation. Eine Sonderausstellung im Sankturbanhof Sursee zeigt ab Oktober 2015 einige der schönsten Stücke und besten Befunde des Friedhofs. Ein Besuch lohnt sich!

Euer Nino Froelicher, Präsident



DIE RÖMER

Viele denken beim Begriff „Römer“ zuerst an Rom mit seinen Prunkbauten oder an den berühmten Julius Caesar. Die Älteren unter euch erinnern sich vielleicht an den Film „Gladiator“ mit den wilden Gladiatorenszenen. Aber warum so weit suchen, wenn wir die Römer vor der Nase haben?

In den 1990er-Jahren legte man in der Käpplimatt in Sursee Teile eines römischen Vicus* frei. Es handelte sich dabei um ein Handwerkerquartier mit Werkstätten und Geschäftslokalen. Hier wohnten wohl eher einfache Leute, die vom Handwerk und Verkauf lebten. Es gibt aber auch Hinweise auf eine gehobene Gesellschaftsschicht. Die vor über 100 Jahren entdeckten Wandmalereifragmente und Fundamente von massivem Mauerwerk zeigen nämlich, dass es durchaus auch Steinhäuser mit bemalten Wänden im Innern gab. So wohnten nur die reicheren Römer. Der Vicus Sursee war somit Wohnort für eine breite Bevölkerungsschicht.

Aber wo sind die Friedhöfe?

Wenn man bedenkt, dass im Vicus Sursee über viele Generationen hinweg sehr viele Menschen lebten, so stellt sich die Frage, wo diese nach ihrem Tod begraben wurden. Üblicherweise wurden die Verstorbenen ausserhalb der Stadt, entlang der Ausfallstrassen begraben. Es gab zu jeder Siedlung mehrere Friedhöfe und klare Regelungen, wer wo und vor allem wie bestattet werden musste.

Friedhof der Wohlhabenden entdeckt

2013 entdeckte man endlich den ersten mit Sicherheit zum Vicus gehörigen Friedhof. Erfreulicherweise wurde gerade in diesem Bereich auch die bessergestellte Bevölkerungsschicht bestattet. Die Brandgräber aus dem 1. und 3. Jahrhundert n. Chr. sind mit äusserst qualitativ hochwertigen Beigaben ausgestattet. Ganz überraschend kam sogar noch ein Körpergrab aus dem 4. Jh. n. Chr. zum Vorschein.

*Gewusst: Vicus

Als Vicus wurde in römischer Zeit eine kleinere bis grossstadtähnliche Siedlung bezeichnet. Die Vici entstanden immer an „strategisch“ wichtigen Orten, z.B. in der Umgebung eines Militärlagers, an wichtigen Verkehrsachsen, bei Flussübergängen, an Seen, aber auch in der Nähe von römischen Heiligtümern. Der bislang einzige bekannte Vicus im Kanton Luzern liegt unter dem Boden des Stadtzentrums von Sursee.



«UND EWIG LEBEN DIE TOTEN.»

„Und mische die Gebeine mit Blättern und Pulver vom Amomunstrauch und lege sie geborgen in der Erde vor der Stadt nieder.“ (Ovid)

Bei den Römern gab es verschiedene Jenseitsvorstellungen. Die gängigste Vorstellung war, dass die Toten als Totengeister (manes) weiterexistierten und in der Erde unter ihrem Grab weiter lebten. Daher brachte man ihnen auch weiterhin Opfergaben und Speisen dar. Auf diese Weise wollte man die Manes besänftigen, um nicht ihren Zorn zu wecken. Man fürchtete nämlich diese Wesen, besonders jene, die nicht ordnungsgemäss bestattet worden waren. Daher war es wichtig, dass man sich an die vorgeschriebenen Bestattungssitten hielt.

Klare Richtlinien

Wichtig war beispielsweise, dass dem Toten die Augen verschlossen und er richtig aufgebahrt wurde. Nach mehrtägigem (teilweise sehr lautstarkem) Wehklagen trug man den Leichnam durch die Stadt auf den Verbrennungsplatz. Auch bei diesem Teil des Bestattungsablaufs gab es klare Regeln.

Hier ein paar Auszüge aus dem Zwölftafelgesetz Roms:

- Einen Toten darf man in der Stadt weder begraben noch verbrennen.
- Die Frauen sollen sich die Wangen nicht zerkratzen und beim Leichenbeigäbnis keine Totenklage anstimmen.
- Man soll kein Gold begeben. Ausnahme sind Goldzähne.

Mehr oder weniger „römisch“

In Sursee lebten nicht nur eine keltische Bevölkerung, sondern wohl auch Menschen aus Italien und anderen Regionen des römischen Reiches. Neben einheimischen Bräuchen wurden auch römische Rituale gepflegt. „Keltisch-einheimische“ Gräber sind oft mit einer grossen Anzahl Beigaben und vor allem viel Geschirr ausgestattet. Die Gefässe enthielten ursprünglich wohl Speisen und Getränke. Die „typisch römischen“ Gräber enthalten meistens weniger Beigaben. Besonders beliebt waren

Öllämpchen, Münzen und Balsamarien (so, wie in der ersten Abbildung auf der Titelseite). Im Gräberfeld auf dem Vierherrenplatz in Sursee sind beide Arten von Grabtypen vertreten, aber die keltische Sitte überwiegt.



Pferdegespann aus einem Grab am Vierherrenplatz

„GROSSES TAMTAM UM HAARE ALLER ART“. TRICKSEN ERLAUBT.

Lockenstab, Haare färben, Perücken, Löckchentoupets und wundersame Tinkturen. Die Römer scheuten keine Aufwände, sich in Szene zu setzen.

Friseurinnen (tonstrices, ornatrices)...

Die einfachen Frauen und Dienerinnen dürften nicht viel Gelegenheit und Geld für aufwändige Frisuren und Haarschmuck gehabt haben. Die Frauen und Mädchen der gehobenen Schicht und solche, die gesellschaftliche Verpflichtungen wahrzunehmen hatten, liessen sich ihre Haare aber teilweise zu richtigen Kunstwerken frisieren. Da es damals noch keine Frisurenheftli gab, orientierten sie sich an den jeweiligen Kaiserinnen, deren Portraits auf Münzen abgebildet waren.

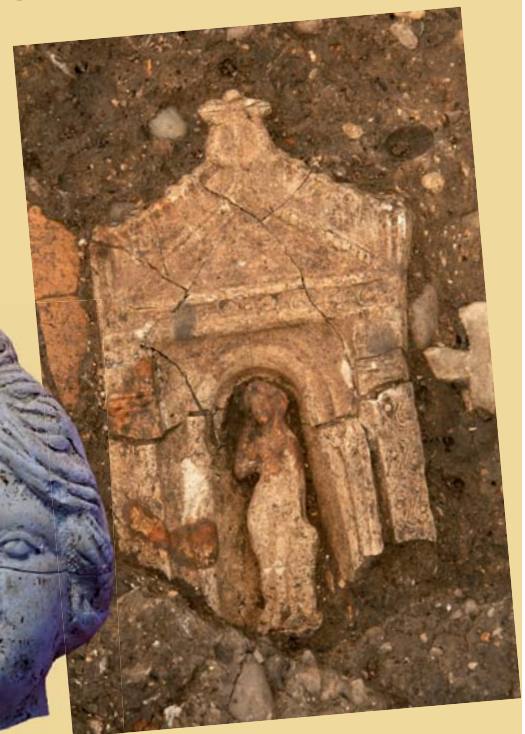
... und ein Haarentferner (alipibus)

Nicht nur den Haaren auf dem Kopf wurde sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt. Auch die Entfernung der Haare in den Achselhöhlen und an den Beinen scheint bereits in römischer Zeit üblich gewesen zu sein.

Um die als „unschick“ empfundenen Haare zu entfernen verwendete man Wachs, Harz, Öl, Asche, Arsen und ätzende Substanzen. Auch Pinzetten (volsellae) wurden verwendet. In manchen der römischen Thermen bot sogar ein Haarentferner (alipiubs) an, die Bärte der Herren sowie die Haare des gesamten Körpers zu entfernen.



Tempelchen mit Venusfigur (ca. 25 cm)
Kopf einer Mutterfigur (ca. 5 cm)
aus Gräbern am Vierherrenplatz



EIN RÖMISCHER BÜRGER - TITUS

Den Status eines Menschen erkennt man in römischer Zeit an seinem Namen.

In römischer Zeit war es üblich, den Status eines Menschen an seinem Namen zu erkennen. Die in Sursee einheimische Bevölkerung war (und ist es übrigens noch heute) keltischen Ursprungs, sie sprach also keltisch und trug keltische Namen. Nachdem auch das helvetische Gebiet Teil des römischen Reiches geworden war, durchmischte sich die Bevölkerung in un-

serer Gegend immer mehr. „Titus“, welcher seinen Namen auf einem Keramikgefäß hinterlassen hat, könnte wohl ein römischer Bürger gewesen sein. Römische Bürger trugen drei Namen, die sog. tria nomina. Die Tabelle unten zeigt dir, wie die Namen gebildet werden.

Gefäßsscherbe aus einem der Gräber am Vierherrenplatz



römische Bürger	Drei Namen (tria nomina): Vorname, Gentilname (Name der Vorfahren väterlicherseits) und Beiname.	Titus Valerius Albanus
deren Frauen und Töchter	Ein Name: Gentilname des Vaters in weiblicher Form. Mehrere Töchter werden durchnummeriert (Prima, Secunda, Tertia).	Valeria oder Valeria Prima usw.
Peregrine (nicht Römer)	Persönlicher Name und Name des Vaters. Bei Erwerb des Bürgerrechts: tria nomina, verschiedene Varianten, je nach dem wie man zum Bürger wurde.	Crescens, Credani filius
Sklaven	Ein Name.	Nysius
Freigelassene	Drei Namen: Vorname und Name des alten Herrn und als Beinamen den alten Sklavennamen.	Caius Julius Nysius

Die keltische Gesellschaft

Die keltische Gesellschaft gliederte sich laut Caesar nur in drei Gruppen. An der Spitze gab es eine „Elite“ aus Aristokraten und Priestern (Druiden). Das einfache Volk, wie natürlich auch die „Unfreien“, hatte nicht viel mitzureden und sind daher mit den untersten beiden Schichten der römischen Gesellschaft vergleichbar.

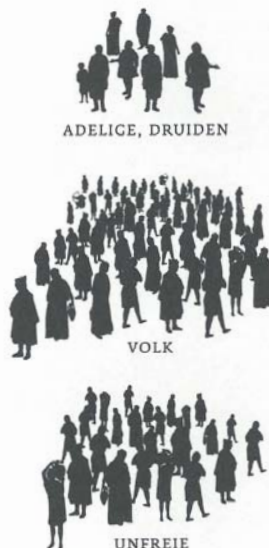
DIE RÖMISCHE GESELLSCHAFT



Die römische Gesellschaft

Der Aufbau der römischen Gesellschaft war sehr komplex. An der Spitze stand der Kaiser mit seiner Familie. Darunter folgten der Senat und ihr Angehörigen. Zum Senatorenstand gehörte man entweder von Geburt an, oder man wurde vom Kaiser in den Senatorenstand aufgenommen. Dazu musste man aber reich sein! Auch die etwas tiefer gestellten Ritter waren vermögend. Sie wurden vom Kaiser zum Ritter ernannt, der Ritterstand war also nicht erblich. Dann folgten die „bessere städtische Gesellschaft“, die auch aus sehr reichen Freigelassenen bestand. Auf den untersten beiden Stufen standen die Bürger bescheidener Herkunft, Freigelassene und Sklaven.

DIE KELTISCHE GESELLSCHAFT



BESSERE STÄDTISCHE GESELLSCHAFT, SEHR REICHE FREIGELASSENE



DARF'S NOCH ETWAS MEHR HAAR SEIN?

Die letzte Seite widmen wir den Mädchen und Frauen und auch jenen, die sich gerne noch etwas amüsieren wollen...

Du hast die Haare schön

„Man hatte einem Mädchen einmal plötzlich meine Ankunft gemeldet; in ihrer Aufregung setzte sie die Perücke falsch herum auf. Eine so große Blamage möchte man nur seinen Feinden wünschen, und diese Schande möge die jungen Partherfrauen treffen. Hässlichkeit ist ein Tier, das verstümmelt ist, hässlich ein Feld ohne Gras, ein Busch ohne Laub und ein Kopf ohne Haar.“ (Ovid)

Das wusste Ovid von Corinna zu berichten, die sich ihr wunderschönes Haar mit dem Lockenstab und Färbemitteln derartig ruinierte, dass keine Tinktur das Desaster wieder rückgängig machen konnte. Corinna blieb nichts anderes übrig als eine Perücke aufzusetzen.

Obwohl sie viele Komplimente für ihre Frisur erhielt, konnte sie sich nicht recht daran erfreuen, weil es ja nicht mehr ihre eigenen Haare waren.

Das ist zwar nicht Corinna, aber Julia, die Tochter von Kaiser Titus, die in der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. mit bombastischen Gebilden aus Haarteilen und Echthaar neue Massstäbe in der Frisurenwelt setzte.



Graues Haar

„O wie grossmütig hilft die Natur eurer Schönheit nach! Auf vielerlei Arten müsst ihr eure Mängel ausgleichen. Wir Männer werden traurig entblößt, und die Haare, die uns die Zeit raubt, fallen, wie wenn der Nordwind das Laub von den Bäumen schüttelt; die Frau aber färbt ihr graues Haar mit germanischen Kräutern, und durch Kunst sucht man eine bessere Farbe als die echte zu erwerben.“ (Ovid)

Oder doch lieber blond?

Die Damenwelt setzte viel daran das ergraute Haar zu verdecken. Dabei behelf man sich sogar mit ekligem Mixturen, wie sie Plinius der Ältere beschreibt: „Bluteigel, die in Wein für 40 Tage verwesen und mit diesem Saft das Haar färben“. Wer es appetitlicher haben wollte, verwendete Mischungen aus Henna für rotes Haar, Safranblumen für blondes Haar oder liess sich gleich eine Perücke aus dem blonden Haar germanischer Sklaven anfertigen. Blond galt als „göttliche“ Haarfarbe und war überaus angesagt.

AGENDA

Ausstellung im Sankturbanhof Sursee

24. Oktober 2015 bis 6. März 2016
Die adelige Keltin aus dem Hofstetterfeld und die neu entdeckten römischen Gräber vom Vierherrenplatz im Sankturbanhof Sursee.
Vernissage Freitag, 23. Oktober 2015, 19.30Uhr.

24. Oktober 2015 bis 6. März 2016
**VOM TRAUM DER EWIGKEIT
KELTISCHE UND RÖMISCHE
GRÄBER AUS SURSEE**



Impressum

© Archäologischer Verein Luzern AVL
c/o Kantonsarchäologie Luzern
Libellenrain 15
6002 Luzern

FRISURENTIPP

Zopffrisur

1. Das Haar wird durch einen von Ohr zu Ohr verlaufenden Scheitel geteilt.
2. Der vordere Teil wird mithilfe von Honigwasser zu Löckchen gedreht, die das Gesicht umrahmen.
3. Der hintere Teil wird in Zöpfe geflochten und zu einer Zopfschlaufe zusammengebunden.
4. Als Variante kann das Haar in Strängen an der Kopfhaut entlang gedreht werden, wodurch eine perlenartige Oberflächenstruktur entsteht.

Hier findest du eine weitere Anleitung, wie du dir die Haare wie eine römische Kaiserin flechten lassen kannst.

<http://www.geo.de/GEOLino/kreativ/frisur-2-roemische-kaiserin-60845.html?t=img&p=4#content>

Literaturhinweis:

Römer selbst erleben! Kleider, Spiel und Speisen - selbst gemacht und ausprobiert. (Juliane Schwartz und Ermelinde Wurdy, 2012).

